

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät II der Bayerischen Julius Maximilians Universität Würzburg im Sommersemester 2001 als Dissertation angenommen und erscheint ob ihres Umfangs in zwei gesonderten Teilen.

Die Zahl derjenigen, die mich bei deren Abfassung mit Rat und Zuspruch unterstützt und dabei auch nicht mit Kritik gespart haben, ist lang. An erster Stelle steht hier mein Doktorvater und akademischer Lehrer Prof. em. Dr. Rolf Sprandel, ohne dessen Entgegenkommen hinsichtlich der zeitlichen Planung der Arbeit noch während meines Studiums deren Entstehung sicherlich weit länger gedauert hätte. Noch über seine Emeritierung hinaus begleitete er als *Spiritus rector* ihre Fortschritte mit großem Interesse; ich bin stolz, in Hinblick auf meine Doktorarbeit dessen ‚letzter Schüler‘ gewesen zu sein. Danken möchte ich ebenfalls den Herren Privatdozenten Dr. Joachim Schneider, der freundlicherweise das Korreferat übernommen hat, und Dr. Rainer Leng, an den ich mich bei hilfswissenschaftlichen Problemen wenden konnte. Dem Austausch mit Frau Prof. em. Dr. Anna Dorothee von den Brincken (Universität Köln), die Martin von Troppau als lohnendes Forschungsobjekt schon vor mehr als zwei Jahrzehnten ‚wiederentdeckt‘ hat, verdankt die Arbeit mancherlei wertvollen Hinweis und wiederholte Impulse.

Während meines Studien- und Forschungsaufenthalts am Royal Holloway College der Universität London (1997/98) erfuhr ich vielfältige Unterstützung durch Frau Professor Caroline M. Barron, die mir beratend zur Seite stand und mir beim Zugang zu den großen britischen Bibliotheken behilflich war. Mit ihr und Herrn Professor Geoffrey Martin, dem vormaligen Keeper des Public Record Office, konnte ich Probleme der englischen Chronistikforschung in angenehmer Atmosphäre diskutieren; beiden sei hierfür gedankt. Auch der wissenschaftliche Austausch mit Herrn Professor Daniel H. Embree von der Mississippi State University und Herrn Dr. Philipp J. Morgan von der Keele University erwies sich als fruchtbar und anregend.

Bei meiner Tätigkeit in den britischen, irischen und kontinentaleuropäischen Bibliotheken war ich auf die Hilfe zahlreicher Personen angewiesen, die im einzelnen hier zu nennen die Anzahl der besuchten Institute verbietet. Besonders hervorheben möchte ich jedoch Frau Dr. Claire Brey von der British Library (London), Herrn Dr. Martin Kaufmann von der Bodleian Library (Oxford), Frau Dr. Marie Helene Tesnière von der Bibliothèque nationale de France (Paris) und Herrn Christian Dupont von der Bibliothek des College von Notre Dame (Indiana, USA).

Danken möchte ich auch Herrn Prof. Dr. Horst Brunner von der Universität Würzburg sowie den Mitherausgebern für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe. Gebührenden Dank sage ich auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Gewährung einer großzügigen Druckbeihilfe.

Den größten Dank schulde ich jedoch meiner Familie, insbesondere meinen Eltern, welche mich während des Entstehungsprozesses der Arbeit ideell und nicht zuletzt finanziell unterstützt haben.